

Autorenporträt
Ali Jalaly



Ali Jalaly wurde 1958 im Iran geboren. Er studierte an der Universität in Teheran sowie der Theaterschule *Anahita* Schauspiel und Regie. Seit Dezember 1983 lebt er in Deutschland, wo er als Schauspieler, Regisseur und Autor tätig ist. 1986 gründete er in Köln die Theatergruppe *Barbad*, an der iranische und deutsche Theatermacher beteiligt sind. Ali Jalaly arbeitet als freier Autor sowie Regisseur und inszenierte u. a. am *Schauspielhaus Köln*, an der *Kinderoper Dortmund*, dem *Schauspielhaus Teheran* oder dem *Arkadas Theater*. 1993 erhielt er ein Stipendium für die Teilnahme am *Internationalen Forum Junger Bühnenangehöriger* in Berlin. Seine Inszenierung von Yasmina Rezas *DER GOTT DES GEMETZELS* am *Schauspielhaus Teheran* wurde 2009 zur Inszenierung des Jahres gewählt. Ali Jalaly lebt in Köln. Er erhielt zahlreiche Preise, u. a. für sein Stück *BARFUSS NACKT HERZ IN DER HAND* den *Landespreis für Volkstheaterstücke* des Landes Baden-Württemberg. Das Stück entstand unter dem Eindruck des Brandanschlags, den rechtsradikale Jugendliche am 29. Mai 1993 auf ein von einer türkischen Familie bewohntes Haus verübten. Zwei Frauen und drei Kinder starben in den Flammen. Zur 6. Gedenkveranstaltung des Brandanschlags lobte Ignaz Bubis Jalalys Stück in seinem Grußwort:

„Das Theaterstück *BARFUSS NACKT HERZ IN DER HAND* wurde unmittelbar nach dem Pogrom in Solingen von dem aus Teheran stammenden und in Köln lebenden Ali Jalaly geschrieben. Das Stück ist ein Monolog voller Kontraste, der das Publikum nicht nur in ein Wechselbad von Gefühlen eintaucht, sondern auch Alis erster Versuch ist, mit den schrecklichen Geschehnissen der Brandnacht fertig zu werden, sich ein letztes Mal von seiner Familie zu verabschieden aber gleichzeitig sich zu erinnern und nicht zu vergessen. Diese Erinnerung durch das Stück, die nicht anklagend ist, weil sie keine Unschuldigen schuldig spricht, ist ganz besonders wichtig. Nicht nur, weil sie die Verlorenen in unseren Herzen lebendig hält, sondern auch das einzig wirksame Mahnmal gegen die Verbrechen der Fremdenfeindlichkeit ist. Die Fremdenfeindlichkeit, wie sie sich in den vergangenen Jahren in Deutschland ausgebildet hat, ist rassistisch bedingt und damit keine, fälschlicherweise so bezeichnete, Ausländerfeindlichkeit. Sie richtet sich gegen Menschen, die einer fremden Kultur angehören, eine fremde Sprache sprechen oder sich äußerlich unterscheiden. Sie richtet sich gegen Muslime, Juden, Sinti und Roma und andere Gruppen. Wenn wir nicht an die Geschehnisse des 29. Mai 1993 in Solingen oder des 9. November 1938 und andere, schreckliche Tage erinnern, vergessen wir nicht nur die unschuldigen Opfer, sondern laufen Gefahr, dass sich so etwas wiederholt, und dies darf nicht geschehen.“

Ali Jalaly

BARFUSS NACKT HERZ IN DER HAND

Solo

1 H

📖 Hörspielfassung von Tim Vowinkel verfügbar

🏆 1999, **Landespreis für Volkstheaterstücke**, Baden-Württemberg

🌐 übersetzt ins Französische (pieds nus, nu, cœur dans la main), ins Russische von Dr. Katrin Kazubko (redigiert von Jurij Diez) und ins Schwedische von Hamed Hooshyar (Barfota, naken, ett hjärta i famn)

UA: 22.02.96, Theater NEUNvonSIEBEN, CH-Köniz; R: S. Rieben ⇨ DE: 20.03.96, Theater im Bauturm, Köln; R: A. Jalaly ⇨ 29.12.96, Theater Oberhausen/ „Welttheater“; R: T. Goritzki; 🏆 1997, **Oberhausener Theaterpreis**; 📺 1998, „Theaterzwang“, NRW: 🏆 1. Preis ⇨ 04/1998, arkadas theater, Köln; R: A. Jalaly ⇨ 26.05.00, Freies Eisenacher Burgtheater; R: A. Jalaly ⇨ 12.05.01, Freiburger Kleine Bühne; R: S. Mola ⇨ 12.06.01, LB Sachsen, Radebeul; R: L. Gotter ⇨ 11.04.02, Freie Theaterproduktion, Schweinfurt; R: P. Hub ⇨ 04.11.04, Theater der Jungen Welt, Leipzig; R: M. Firlus ⇨ ÖE:

26.10.05, Theater Wagabunt, AT-Dornbirn; R: P. Langebner ⇒ 17.05.07, Compagnie Barfuß, Saarbrücken; R: B. Duss ⇒ 29.05.07, Schauspiel Köln; ⚡ 2007, nominiert für den **Kurt-Hackenberg-Preis** ⇒ 29.05.08, Theater Fletch Bizzel, Dortmund; R: A. Jalaly ⇒ 16.01.10, Mainfranken Theater Würzburg; R: B. Duss-Zoungana ⇒ **Ukrainische EA**: 13.06.11, UA-Kiew, dann Studiobühne twm/ LMU, München; R: Dr. K. Kazubko; ⚡ 02.11.11, JULA-Festival München; ⚡ 27.04.12, Haus der kleinen Künste, München; ⚡ 2015, Festival für zeitgenössisches Theater „Берю“, RU-Astrachan; ⚡ Jurij Diez als bester männlicher Schauspieler
A. Jalaly * 1958 in IR-Teheran; lebt in Köln
www.alijalaly-ensemble.de

Mit einer gewissen Naivität erzählt der Gastarbeiter Ali seine Gedanken, seine Geschichte. Sehr geprägt von seinem eigenen sozialen und kulturellen Hintergrund spiegelt er deutsche Verhältnisse wider. Im Zentrum seiner Reflexionen stehen seine Familie, seine Arbeitskollegen und eine alte Frau. Seit 25 Jahren lebt Ali nun in Deutschland, hat sein eigenes Häuschen, und ist bei seinen Kollegen beliebt. Für ihn ist die Familie einer der wichtigsten Punkte im Leben („Ein richtiger Mann ist drei.“) Aber dieses Glück wird zerstört, als ein Brandanschlag auf sein Haus dem fassungslosen Ali seine Frau und einen Sohn raubt. Die unvoreingenommene Art, mit der Ali das Geschehene berichtet, macht betroffen, obwohl er weder anklagt noch in hasserfüllte Parolen gegen die Mörder verfällt. In einem ganz eigenen Sprachduktus berichtet Ali von seiner Welt.

Die alte Frau hat keinen Mann.
Nur drei große Kinder.
Aber Kinder weg.
Karriere machen.
Nur Weihnachten keine Karriere machen.
Weihnachten kommen zu alte Frau.
(Ali Jalaly, *BARFUSS NACKT HERZ IN DER HAND*)

Ali Jalaly

NATHANS TOD IN JERUSALEM

nach dem Roman „Rückkehr nach Haifa“ von Ghassan Kanafani (Deutsche Übersetzung: Hartmut Fähndrich)
2 D, 2 H

UA: 24.09.05, Theater Tiefrot, Köln; R: A. Jalaly; ⚡
Aufführung des Monats 11/2005; ⚡ 10.02.07, Gastspiel im Rahmen der Verleihung des Lessing-Preises des Freistaates Sachsen, Lessing-Museum, Camenz
⇒ **ÖE/ SE - frei** -

Nach dem Zweiten Weltkrieg emigriert ein jüdisches Ehepaar nach Israel in der Hoffnung, Frieden zu finden. Sie bekommen ein Haus mitsamt einem Säugling zugeteilt. Das arabische Ehepaar, die Eltern des Säuglings, wurde aus ihrem Haus und ihrem Leben vertrieben, ihnen wurde alles genommen. Der Grundstein des Konflikts ist gelegt. 20 Jahre später kehrt das arabische Paar zurück nach Haifa, um noch einmal das Haus zu besuchen, in dem sie gelebt haben, um zu sehen, ob ihr Sohn noch am Leben ist. Es kommt zum Zusammentreffen mit der jüdischen Frau (der Mann ist im Krieg zwischen Arabern und Israelis ums Leben gekommen) und dem herangewachsenen Adoptivsohn. Dieser ist inzwischen überzeugter Jude und kämpft in der israelischen Armee gegen die Araber und damit unwissentlich gegen seinen leiblichen Bruder. Jalalys Konzept, den Nahost-Konflikt anhand zweier

Er erzählt von traurigen und von lustigen Momenten, und macht damit deutlich, dass er vor allem ein Mensch ist.

„Die Begegnung mit dem Fremden steht [...] im Mittelpunkt dieses Monologs. [...] Ali berichtet, wie es zu der Katastrophe, die Brandstiftung war, kam. Da Ali ein anständiger Gastarbeiter ist, bewältigt er auch seine Trauer und Wut auf anständig deutsche Weise: Seine Tätigkeit als Reinigungskraft steigert sich in manische Putzanfälle allerorts und jederzeit.“ (*Theater der Zeit*, 06/2005)

„In Alis scheinbar so naivem Blick auf die Welt liegt die gesellschaftskritische Kraft dieses Textes, der, zwischen Komik und Entsetzen changierend, Schmerz spürbar werden lässt.“ (*Stadt Revue*, 07/1996)

„Ein Theaterereignis, eine Groteske, die unter die Haut geht, in ihrer Schlichtheit erschütternd, ihrer Treffsicherheit beschämend. Eine beeindruckende Premiere, die ohne Klage und ohne Anklage zwei Welten, zwei Kulturen und zwei Religionen aufeinanderprallen lässt, die so unversöhnlich sein wollen und so versöhnlich sein könnten: [...] So flehen die poesievollen Worte dieses Monologes wie zärtlich leise Lieder.“ (*Westdeutsche Allgemeine*, 06.01.97)

„Dieses Theaterstück zerrt an den Nerven, geht an Grenzen und emotionalisiert die kulturelle Zerrissenheit der hiesigen Muslime. [...] Ali Jalaly dokumentiert subtil und akribisch.“ (*Dürener Zeitung*, 23.01.99)

„Tobend, lachend, weinend offenbart sich [...] ein verwirrter Seelenzustand zwischen Trauer, Stolz, Freude, Glaubenszweifel, Verbundenheit. [...] Ein Stück, das weder anklagt noch Gräber aufreißt. Im Gegenteil: Ali kann sympathischer kaum sein.“ (*Westdeutsche Zeitung*)

Einzelschicksale verständlich zu machen, geht auf: Er zeigt zwei Volksgruppen, die viel Leid ertragen mussten und sich beide im Recht sehen, endlich in Frieden zu leben. Das allein wäre nichts Neues, aber die direkte Konfrontation und das Parallelsetzen der Argumente (die sich in manchen Punkten sehr ähneln) eröffnen eine neue, andere Wahrnehmung als die tagesaktuellen Nachrichten. Die Gefahr, sentimental zu werden, umgeht Jalaly, indem er zwischen das Damals und das Wiedersehen eine absurde Episode in einer „heiligen Irrenanstalt“ stellt, in der zwischen Meditationen und der Einnahme von Antidepressiva gegen alle Schrecklichkeiten des Lebens viel erzählt wird über das Leben in Israel und den besetzten Gebieten, über die Unsinnigkeit des Hasses und des Mordens. Es gelingt Jalaly, einen skurrilen, ja sogar komischen Zug in das ernste Thema zu bringen, ohne es dadurch zu verharmlosen.

„Wie meist, wenn Jalaly brisante politische Themen anpackt, macht er dies mit mutigem Pathos und direkten, dem Realismus verpflichteten Bildern. Das aus Polen geflüchtete jüdische Ehepaar nimmt die Traumata der Schoah in ein Land mit, in dem die Palästinenser neue, andere Traumata erleben. [...] Diese Inszenierung zeigt, was politisches Theater leisten kann. Denn was die Medien nur mit informativer Distanz vermitteln, ist hier, an menschlichen Schicksalen, nahe liegend und nahe

gehend in Szene gesetzt. Ein Geheimtipp.“ (*Kölner Stadt- Anzeiger*, 27.09.05)

D Kommst du mit dem Bus?
C (*schreit*) Nein, ich habe Angst vor Bussen. Ich gehe zu Fuß.
D Vier Kilometer?
C (*schreit*) Ja.
D Sollen wir dann ins Café gehen?
C (*schreit*) Nein.
D Restaurant?
C (*schreit*) Nein.
D Kino?
C (*schreit*) Nein. Ich habe Angst.
D Gut, wir bleiben zu Hause, holen uns Videos und bestellen Pizza.
C (*lacht*) Wer bringt uns die Pizza?
(*Ali Jalaly, NATHANS TOD IN JERUSALEM*)

Ali Jalaly
DER GELBE WIND

VINCENT VAN GOGH

2 D, 2 H

⇒ **UA - frei -**

„Ich habe einen festen Glauben an die Kunst, ein festes Vertrauen, dass sie eine mächtige Strömung ist, die den Menschen in einen Hafen treibt.“

Van Gogh tritt als Spiegelbild für den Geist der neuen Zeit auf: Er wird als verworrenes, zerrissenes, sich selbst zerstörendes Genie präsentiert, das am Leben leidet. Die packenden Dialoge versetzen den Zuschauer in die bewegte, faszinierende Bilderwelt des Vincent van Gogh.

Das Stück spielt während van Goghs Aufenthalt in der Heilanstalt Saint-Rémy kurz vor seinem Tod im Jahre 1890. In einer bizarren Gratwanderung zwischen Wahnvorstellung und Realität lässt der Protagonist van Gogh seine Lebensstationen noch einmal Revue passieren. Dabei bezieht das Schauspiel seine Spannung vor allem aus autobiografischen Zitaten, die der Autor stringent in einen Dialog mit den von van Gogh halluzinierten Figuren montiert. Anhand von van Goghs getriebener Suche nach künstlerischer Identität und den Zwängen gesellschaftlicher Anpassung stellt das Stück nicht zuletzt auch die Frage nach dem Auftrag der Kunst in der Gesellschaft.

Die manische Malwut, der du dich hingibst, kann leider nicht die Zweifel aus dem Weg räumen, dass dein Misserfolg als Künstler etwas mit Faulheit und mit Lethargie zu tun hat.


(*Ali Jalaly, DER GELBE WIND*)

„Der Autor und Regisseur Ali Jalaly (im Iran ein Theaterstar, mit Regiepreisen dort wie in Deutschland bedacht) sucht mit seinen Stücken und Inszenierungen nach Verbindung der iranischen und der europäischen Kultur. [...] Themen, die immer wieder in Ali Jalalys Stücken und Inszenierungen vorkommen, sind Toleranz, die Chance auf ein friedliches Zusammenleben und vor allem der Dialog zwischen den Kulturen.“ (*Badische Zeitung*, 10/2002)

Ali Jalaly
RAUSLÄNDER?

eine satirische Revue

2 D, 2 H

UA: 19.02.91, Comedia, Köln; R: V. Bussmann ⇒  03/2001, Spiegel-Theater, Lesereihe „Zu Gast im Schwoxen“, CH-Zürich ⇒ **ÖE/ SE - frei -**

„Vor sieben Jahren kam der Iraner Alireza Koushk Jalaly aus Teheran in die Bundesrepublik. Was er als Ausländer in seiner neuen Heimatstadt Köln täglich erlebte, hat er Abend für Abend sorgsam im Tagebuch aufgeschrieben.“ (*Kölner Stadtanzeiger*, 21.02.91)

In diesem Stück hat Jalaly viele seiner Erfahrungen thematisiert, die von unterschwelliger oder ganz offener Diskriminierung über heuchlerische Freundlichkeit bis zu nervigen Fragen danach, ob es nicht schwierig sei, ein Buch von rechts nach links zu lesen, reichen. Angereichert wird dieser Erfahrungsmix mit authentischen Zeitungsberichten oder satirischen Gesangseinlagen, etwa der eines Kochs, der pathetisch die Vorzüge des „rein deutschen“ Sauerkrauts besingt.

„Eine Szenenfolge von grotesken Geschichten aus dem Leben von Ausländern, Aussiedlern, Übersiedlern und Asylanten. Reale Erfahrungen und Zeitungsmeldungen, Komisches und Tragisches. [...] Jalaly hat sich Tränen, Traum und Utopie von der Seele geschrieben.“ (*Express*, 21.02.91)

Liebe Zuhörer, Tausende Menschen aus verschiedenen Nationen sind soeben im Hauptbahnhof eingetroffen. Wie schön: schwarze, braune, lockige Haare, manche sogar mit Schnurrbart. Sie können alle kein Wort Deutsch sprechen, aber man spürt ihre menschliche Wärme.

Aus Italien – Ursprung der großen Künstler und Architekten Türkei – Traumland mit hoher osmanischer Kultur Griechenland ... die Söhne der olympischen Götter Jugoslawien – Stätte der unvergleichlichen byzantinischen Kuppeln und Fresken Spanien – Land der Malerei ... Picasso, Dali, Miro aus Portugal, aus Marokko ... und all' diese unterschiedlichen Rassen vereint mit den Germanen. Die deutschen Unternehmer umarmen die Gastarbeiter. Kräftige Gastarbeiter fallen in die Arme der deutschen Unternehmer, denen Tränen in den Augen stehen. (*Ali Jalaly, RAUSLÄNDER?*)

Redaktion: Jana Brestel, 16.09.16